

# Wenn die Witze aus dem Bauch kommen

Opa Harry und Vogel Cäsar liegen auf dem Bett und schlafen. Ihr Zimmer ist abgedunkelt; in einer Ecke stehen ein Spiegel, eine Kamera, ein Mikrofon und ein kleines Fläschchen mit Sänger-Öl. „Verleiht Ihrer Stimme Flügel“, ist darauf zu lesen. Hans-Jürgen Kintz weckt Opa Harry kurzerhand auf, um ein wenig mit ihm zu plaudern. „Was schreiben Sie da?“, fragt der neugierige Alte die Dame von der Presse. Die hat noch Glück, dass Cäsar nicht aufwacht: Der ist zwar kein Besserwisser wie Harry, aber doch ein vorlautes Tier, das gern mit dem weiblichen Geschlecht kokettiert. Opa Harry möchte wieder ins Bett, Kintz kann also in Ruhe erzählen, wie er vom Marketingleiter der Volksbank Achern zu dem wurde, was er heute ist: Bauchredner. Der Bühler hat sich in seinem Leben immer wieder neu erfunden; Stillstand ist ein Fremdwort für den 63-Jährigen. Als Beispiel sei erwähnt, dass er seine berufliche Karriere als Werkzeugmacher begann.

Auch sein Haus erzählt viel über ihn: Es wirkt wie ein freundliches Kunstwerk in satten Farben, voller Bilder, Fotos und Pflanzen.

„Als das Rentenalter nahte“, erinnert er sich, „kam mir die Idee, Bauchredner zu werden“. Der Versuch, dies in Eigenregie zu schaffen, scheiterte. Denn, wie er später von Profi Patrick Martin an der Bauchrednerschule lernen sollte: Die Kunst erfordert komplizierte Techniken, von der Atmung bis zum Bauchdruck. Gewiss, das Bauchrednergeheimnis darf niemand aus der Branche verraten; gern schildert Kintz aber das äußere „Gerüst“. Da seien etwa die fünf Dimensionen: „Der Bauchredner spielt und spricht sich selbst, er spielt und spricht die Puppe, und er muss alles koordinieren.“ Das erfordert Konzentration, Kondition, aber auch Stimmkraft. Dabei dürfe die Kreativität nicht vergessen werden: So habe jede Puppe ihren eigenen Charakter, den es in den Dialogen umzusetzen gelte.

Hinter dem Schäkern mit der Puppe verbirgt sich also vor allem eins: hartes Training. Drei Jahre lang hat Kintz geübt, bevor er seinen

ersten Auftritt wagte. Hat vor dem Spiegel gestanden und seine Mimik verbessert. Sich gefilmt und die Aufnahmen analysiert. Das tut er immer noch, um die Technik bis zur Perfektion zu verfeinern. Heute, sagt er stolz, spreche er sechs verschiedene Stimmen. Die Wörter (besonders problematisch dabei die Lippenlaute) müssten mit der Zunge und den Stimmbändern gebildet werden, ohne den Mund zu bewegen, während die Luft zum Hals gepresst werde. „Das hat nichts mit ‚Rülpsen‘ zu tun“, nimmt er Bezug auf eine Behauptung einer wissenschaftlichen Zeitschrift im Jahr 1956 – und lacht schallend. Witzige Kommentare, Redewendungen und Zitate, die Kintz ganz unvermittelt einstreut, und der Schalk in seinem Gesicht lassen auf eine ausgeprägte komödiantische Ader schließen. Die lebte Kintz lange aus, indem er an Fasching Büttenreden hielt. Auch heute ist er da noch aktiv, etwa bei der Kappensitzung – als Bauchredner. Seine Bühnenerfahrung habe ihm den Einstieg in die Bauchredner-Laufbahn erleichtert, räumt er ein. Immerhin tritt er vor bis zu 900 Zuschauern auf, wird für „Bunte Abende“ gebucht, für Geburtstage, Hochzeiten und Jubiläen. „Ich bin das Geschenk, wenn das Geburtstagskind schon alles hat“, sagt er verschmitzt.

Die Engagements ergeben sich inzwischen quasi von selbst: Zwar verfügt er über eine Internet-Seite, doch letztlich „entsteht aus jedem Termin ein weiterer, weil es den Leuten gefällt“. Dies sei für ihn die größte Freude, sagt er, plötzlich ernst geworden. Und dafür nimmt er auch das Auswendiglernen der Texte hin, das ihm arg schwer fällt: Rund 15 DIN-A-4-Seiten pro Auftritt, die je nach Ort und Publikum variieren; auf dieser Basis lässt er improvisierte Situationskomik einfließen.

Doch nun wacht Opa Harry wieder auf. Er möchte noch schnell zeigen, wie gut er gähnen und sich kratzen kann. Und jetzt bohrt er sich tatsächlich in der Nase! Bei den Auftritten aber, versichert Kintz, benimmt er sich meistens. Katrin König

## Hans-Jürgen Kintz und seine sprechenden Puppen



Bauchredner Hans-Jürgen Kintz aus Bühl mit Vogel Cäsar und Opa Harry. Die beiden Puppen sind wertvolle handgefertigte Unikate. Foto: Margull

## WORT ZUM SONNTAG



„Wissen Sie, bevor ich zur Arbeit gehe, nehme ich solche Aufheller; man muss ja immer gut drauf sein.“ So erzählte es jemand, dem es psychisch nicht so gut geht, der aber eben gut dastehen muss und deshalb zu solchen Medikamenten greift. Ja, wir tun viel, damit wir gut ankommen und funktionieren und nicht ausgegrenzt werden. Trauernde sagen es manchmal, dass sie sich wie Aussätzige fühlen. Man meidet sie. Zum Aussätzigen gemacht zu werden und sich als Aussätziger zu fühlen, das bedeutet für einen Menschen immer Trennung von anderen – und oft auch das Gefühl des Getrenntseins von Gott.

„Wenn du willst, kannst du machen, dass ich rein werde.“ So geht ein Kranker im Evangelium auf Jesus zu – mit seiner ganzen Sehnsucht, wieder dazu zu gehören und die tödliche Isolation zu überwinden. Jesus streckt ihm die Hand entgegen. Er bietet ihm Beziehung an, das Ende aller Trennung und des Ausgrenztseins. Dann berührt er ihn. Jesus sagt dem Aussätzigen das heilende Wort: Ich will es, werde rein! Ich stehe zu dir und ich nehme dich an, wie du bist. Diese Begegnung heilt. Sie lässt diesen Menschen heil werden. Dann schickt ihn Jesus weg. Nun ist es auch dessen Aufgabe, ja zu sagen zu sich selbst. Gott kann mein Inneres hell machen, wenn ich alles, was in mir ist, in das Licht seiner Liebe halte. „Wissen Sie, bevor ich zur Arbeit gehe, nehme ich solche Aufheller.“ Vielleicht hilft uns die Gewissheit, dass Jesus uns anrührt und durch ihn unser Leben heller wird.

Das Wort zum Sonntag schrieb der katholische Pfarrer Erhard Bechtold von der Heilig-Kreuz-Gemeinde in Karlsruhe.

## Polizei wirft ein Auge auf Narren

Die Polizei wirft ein Auge auf Narren im Verkehr: „Auch in der fünften Jahreszeit gibt es beim Jugendschutz und im Straßenverkehr keine ‚Narrenfreiheit‘“, sagte Innenminister Reinhold Gall (SPD) in Stuttgart. Die Erfahrung zeige, dass Alkoholmissbrauch in der Fastnachtszeit nach wie vor sehr verbreitet sei. Alkohol sei immer wieder Auslöser für Randalen, Vandalismus oder Schlägereien. Die Polizei stelle immer wieder fest, dass etwa Betrunkene Opfer von Diebstählen oder Sexualdelikten werden. In der Fastnachtszeit 2011 (14. Februar bis 8. März 2011) habe die Polizei 248 Verkehrsunfälle wegen Alkohols und 19 Verkehrsunfälle wegen Drogeninflusses aufnehmen müssen. Drei Menschen seien dabei ums Leben gekommen und 101 zum Teil schwer verletzt worden. avs

## Feldbergs Protest gegen Asylbewerber

Nach Protesten von Bürgern und Kommunalpolitikern werden in der Schwarzwald-Gemeinde Feldberg deutlich weniger Asylbewerber untergebracht als geplant. Im 360 Einwohner zählenden Ortsteil Altglashütten sollen künftig 50 Asylbewerber wohnen, teilte das Landratsamt Breisgau-Hochschwarzwald mit. Ursprünglich sollten es 90 Asylbewerber sein. Mit der Reduzierung reagiere der Kreis auf die Proteste vor Ort. Untergebracht werden sollen die 50 Asylbewerber in einem leerstehenden Gebäude, das früher als Mutter-Kind-Kurheim diente. Da die geplante Zahl der Asylbewerber in Altglashütten nun nahezu halbiert werde, müsse sich der Kreis auf die Suche nach weiteren Unterbringungsmöglichkeiten machen. avs

## Die „gelben Engel“ sind sehr gefragt

Autofahrer haben die Pannenhilfe des ADAC in Baden-Württemberg im vergangenen Jahr 476 968-mal zu Hilfe gerufen. Das war die zweithöchste Zahl in der Geschichte der ADAC Straßenwacht, teilte die Organisation in Stuttgart mit. Nur im Winter 2010 waren es demnach einige tausend Einsätze mehr. Grund für die Pannenhilfe waren meist defekte Batterien, Generatoren und Anlasser, die zusammen rund 38 Prozent ausmachten. Mehr als ein Viertel der Einsätze hatten mit Motorenproblemen zu tun. Teilweise sei den Autofahrern aber auch nur das Benzin ausgegangen. Das Personal sei wegen der hohen Einsatzzahl nun aufgestockt worden. Aktuell gebe es 203 sogenannte gelbe Engel. avs

# „Vögel sind die liebsten Tiere der Welt“

„Schau, die Hawaiiigänsebabys essen Salat.“ Mit einem Lächeln auf dem Gesicht läuft Tierpfleger Lukas Amberger an einem Vogelkäfig vorbei. Der 20-Jährige hat seinen Traumberuf gefunden.

Im August 2011 hat er seine Ausbildung zum Tierpfleger mit der Fachrichtung Zoo beim Karlsruher Zoo als Landesbester mit der Note Eins abgeschlossen. Für diese Leistung wurde Amberger vom Baden-Württembergischen Industrie- und Handelskammertag Stuttgart sowie von der Industrie- und Handelskammer Karlsruhe geehrt. „Das war nichts, worauf ich hingearbeitet habe. Ich hätte auch nie damit gerechnet. Aber ich denke, ich hatte einfach Glück mit den Prüfungsaufgaben und die Ausbildungsinhalte haben mich wirklich

## Lukas Amberger arbeitet in seinem Traumberuf als Tierpfleger

interessiert.“, meint Amberger. Auf der Realschule hat er nicht zu den Besten gehört, erst in der Ausbildung ist Amberger richtig aufgeblüht. Kein Wunder – sein außergewöhnliches Hobby ist jetzt sein Beruf: „Ich habe auch privat Vögel. Tauben und Zwerghühner züchte ich selbst zu Hause, Enten haben wir auch. Ich mache beinahe das gleiche wie hier im Zoo privat als Hobby und das schon, seit ich neun Jahre alt war“, erzählt Amberger. „Ich wollte beruflich auf jeden Fall etwas mit Tieren machen.“

Tierpfleger oder Tierarzt? Nach einem Praktikum im Karlsruher Zoo war die Entscheidung gefallen und der Ausbildungsplatz kam direkt hinterher. Nach dem Ende seiner Ausbildung wurde Lukas Amberger vom Karlsruher Zoo direkt als Tierpfleger übernommen.

„Ich bin jetzt hauptsächlich im Vogelrevier tätig, manchmal auch im Bären- und Robbenrevier oder im Papageienhaus, diese Bereiche gehören hier im Zoo zusammen. Während der Ausbildung habe ich alle Bereiche durchlaufen – Affen, Elefanten, undsoweiter – aber das Vogelrevier gefällt mir am besten und ich hatte Glück, dass direkt nach meiner Ausbildung noch Bedarf in diesem Bereich war“, freut sich Amberger.

Jetzt verbringt der Tierfreund seinen Tag also mit Eulen, Enten, Gänsen, Schwänen,



Tierpfleger Lukas Amberger, hier mit einer Schneeeule, hält Vögel „für die liebsten Tiere der Welt“. Der landesweit beste Azubi arbeitet im Karlsruher Zoo. Er hatte das Glück, sein Hobby zu seinem Beruf machen zu können. Foto: Artis

Kranichen, Tauben, Flamingos und Pelikane. Angst vor spitzen Schnäbeln hat er keine. „Vögel sind die liebsten Tiere der Welt und ich finde, sie haben oft wunderschöne Formen und Farben“, schwärmt der 20-Jährige. Manchmal hilft er auch bei der Handaufzucht von persischen Kropfgazellen, ab und zu muss er Bären oder Robben vor Publikum füttern. „Unter Beobachtung Fische herumzuführen ist nicht mein Ding“, meint Amberger. Wer allerdings denkt, Tierpfleger seien den ganzen Tag

mit Füttern und Streicheln beschäftigt, hat weit gefehlt. „Ich habe hauptsächlich Reinigungsarbeiten zu erledigen, aber das Füttern, Tränken und Aufzüchten der Tiere gehört auch zu den Aufgaben eines Tierpflegers“, berichtet Lukas Amberger. Bei Wind und Wetter läuft er von Gehege zu Gehege und ist abends, wenn er nach einer halben Stunde Fahrt wieder zu Hause in der Pfalz angekommen ist, meistens richtig müde. „Dann kann ich wenigstens schnell einschlafen“, kommentiert Amberger.

Auch wenn man sich in einer Tierarztpraxis im Winter nicht so leicht einen Schnupfen holt wie im kalten Zoo, ist der Tierfreund sehr zufrieden mit seiner Berufswahl und will so schnell nichts anderes machen. „Mein Ziel ist es, jetzt erst einmal noch mehr Erfahrung im Bereich der Tierpflege zu sammeln. Das ist viel wichtiger als gute Noten“, meint Amberger. Der landesbeste Ausbildungsabsolvent hat nicht nur einen Beruf, sondern seine Berufung gefunden. Melanie Nees